

Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Muse für Alle* (monatlich zweimal).

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Hersfeld

1916

Belgien soll wieder englischer Brückenkopf werden.

Konstantinopel, 11. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front erlitten die Eng-

Es verdient
Westfalen sich
die sofortige
men getan habe
Reichstagsabgeor
deter Westfälis
wahrer Sachlage
die Lage des Mi
immer schwieriger
Vorstandsämter
kanten Theodor
Reimbold, Karl
Solle-Lübbecke,
Vorstandsmitglied
tliche Einführung
In eine sehr
unter Reichstags
Sollte die Steuer
Mehrheit der w
Anhang bei ein
Wahl schreiben.
Zwischen tr
vom Hamburge
Deutsche ein, da
Westfalen, also
und ganz anschl
mehr. In allen
zu der Einschl
werden muß.
Selbst nach
Deutschen Tabak
achtschändiger
gegen den Vorste
Anträge, einig
Fabrikanten an
haupten, sie seien
hätten nach so
kommen. Auf V
nächste Woche i
allen Gegenden
beschlossen wer
find. Soffentli
biefigen Industr
aus. Kame je
Fabrikation von
drängt, wo die
Verhältnisse glü
Kreise zu bedeu

== Zum Leu
Seminarist D
Beginn des K
Felde steht.
oo. Die Bro
bittend an die
einmal einem
überzeugen, wel
und wie zahlre
für wenig Geld
Kinder Sachen
sucht wird, finde
barer Broden.
Inferat in heu

== Der Br
dieser Tage jän
Verabrant und
verfehl mit D
Ungarn einsch
der Türkei jug
Orte in den Kre
und Namur zu
wie Clich zum
der erweiterte
ralsgouverneme
nung erlangt.
Lehr mit Deut
564 Orte am
reich-Lingart
und der Türkei
Orte zugelaufen
Luzernburg, d
Jubien, Norweg
498 Orten nehm
tassener Briefe
Landesbestellu

== Fleischi
Magistrat der
Reichstagsabge
das ganze R
für Fleisch un
pöbelchen und
werden. Der
die Frage der
Bestandsaufnah
von der Reichs
zwischenplän
aufnahme im
gewinnen, über
Einbeziehung
diger, als gew
haben, wie das
offen zugegeben
beschlossen, h
Bestimmung de
Schafe in Ant
Fehung erst die

länder eine neue blutige Niederlage bei Jellahie, wobei
se mehr als 3000 Tote auf dem Kampfgelände sowie
einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in
unserer Hand zurückließen. Am 9. April, vormittags
nach 1 1/2 stündiger heftiger Artillerievorbereitung griff
der Feind mit seinen sämtlichen Kräften von dem rechten
Ufer des Tigris her unsere Stellungen bei Jellahie an.
Die Schlacht währte während sechs Stunden. Zuerst ge-
lang es dem Feind, unter ungeheuren Opfern in einem
Teil unserer Gräben einzudringen, aber unsere tapferen
Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit dem
Bayonett nieder sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe ge-
eilt waren und warfen die Ueberlebenden in ihre früheren
Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in
den Teilen unserer Gräben und vor ihnen über 3000
feindliche Leichen zählen. Gefangene jagen aus, daß von
allen feindlichen Truppeneinheiten diejenigen, die am
meisten gelitten hätten, die 13. englische Division sei,
die ausschließlich aus englischen Soldaten bestand, seiner-
zeit an den Dardanellen gekämpft hätte und kürzlich an
die Front geschickt wurde. Unsere Soldaten kämpften
mit unergieblicher Tapferkeit während der Schlachten
des 5., 6. und des 9. April und fügten ein neues ruhm-
reiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei. An
den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Geheimniskung der Ersten Kammer in Holland.

Haag, 11. April. Die Erste Kammer trat heute
mittags um 1.30 Uhr in öffentlicher Sitzung zusammen.
Auf Antrag von Dr. Kuypers und neun anderen Mit-
gliedern wurde beschlossen, die Regierung zu veranlassen,
der Ersten Kammer dieselben Mitteilungen zu machen
wie der Zweiten Kammer in der geheimen Sitzung vom
letzten Dienstag. Dr. Kuypers sagte, daß die Erklärungen
der kriegführenden Regierungen einen beruhigenden Ein-
druck machten, und er sprach der Regierung für ihre
Aufrichtigkeit auf dem Gebiete der äußeren Politik seine
Anerkennung aus. Er betonte, daß die Erste Kammer
das Recht habe, ebenso behandelt zu werden wie die
Zweite, damit auch sie sich ein Urteil über die Regierungs-
maßnahmen bilden könne, zumal es sich um internationale
Fragen handle und die Regierung erklärt habe, über
Daten zu verfügen, die eine Zunahme der Gefahr für
die Niederlande befürchten lassen. Der Ministerpräsident
Gort van der Linden erklärte die Bereitwilligkeit der
Regierung, auch die Erste Kammer in geheimer Sitzung
zu informieren. Die Regierung habe vorige Woche die
Einberufung einer geheimen Sitzung der Zweiten Kammer
nur deshalb für nötig erachtet, daß diese Kammer ohnehin
schon zusammengetreten war, während einer Einberufung
der Ersten Kammer eine zu diesem Zwecke viel größere
Bedeutung zugewiesen worden wäre. Sodann fand eine
geheime Sitzung statt, die ungefähr eine Viertelstunde
dauerte. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum
25. April.

Frankreichs Verbündete und Verdun.

Amsterdam, 11. April. Wie der Londoner Ge-
währsmann der „Post“ berichtet, fand auf der Pa-
riser Konferenz noch eine besondere Besprechung zwischen
Kitchener, Cadorna und Joffre über die Lage bei Verdun
statt. Joffre forderte Verstärkungstruppen, die Kitchener
ablehnte. Cadorna war geneigt, ein kleines Kontingent
abzutreten, das aber keinerlei Einfluß auf die Ereignisse
hätte nehmen können. Darauf ordnete Kitchener tele-
graphisch die Ausbreitung der englischen Front an. Die
drei Oberbefehlshaber beschlossen ferner alles zu unternehmen,
was die Abwendung des deutschen Drucks auf Verdun
herbeiführen könnte.

Umrnen im Gefangenenlager.

London, 11. April. Die Regierung teilt mit, daß
es am 6. April unter den Kriegsgefangenen auf
der Insel Man zu Unruhen kam. Ein Gefangener wurde
von einigen seiner Mitgefangenen überfallen und suchte
bei der am Tore aufgestellten Schutzwache Schutz. Die
anderen Gefangenen liefen fort, ihn zu belästigen und
drängten nach dem Tore, worauf die Schutzwache sie auf-

forderte, auseinanderzugehen. Da sie dem Befehle nicht
gehorchten, feuerte die Schutzwache. Drei deutsche Ge-
fangene wurden verwundet.

Eine neue deutsche Offensive an der Westfront?

L. H. Von der italienischen Grenze, 11. April.
Wie dem „Corriere della Sera“ aus Paris be-
richtet wird, erwartet man innerhalb kurzer Zeit
eine neue deutsche Offensive im Norden und eine
große Schlacht an der Westfront. Im Abschnitt zwischen
Ypern und der Nordsee sei auf deutscher Seite
zahlreiche Artillerie konzentriert worden und ge-
waltige Verstärkungen an Truppen seien in be-
günstigten Städten hinter der Front angekommen. Die
Sanitätsmannschaften seien in neuester Zeit ver-
dreifacht worden.

Das deutsch-rumänische Handels- abkommen unterzeichnet.

Berlin, 11. April. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt:
Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen
der rumänischen und der deutschen Regierung ein Ab-
kommen zur Erleichterung des Warenverkehrs ge-
troffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zu-
treffend. Das Abkommen ist am 7. April in Berlin vom
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumä-
nischen Gesandten unterzeichnet worden. Danach ver-
pflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des
anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit
es der eigene Bedarf zuläßt und mit Vorbehalt wegen
des Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die
Erfüllung der Ausfuhrbeschränkungen von besonderen
Gegenleistungen abhängig zu machen; sie verpflichten sich
ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von
Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese
Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere
Maßnahmen in Aussicht genommen worden sind, beab-
sichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Be-
ziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch
den Kriegszustand stark gelitten haben, so weit wie mög-
lich wieder herzustellen und entsprechend ihre gegen-
seitigen Interessen zu erleichtern.

Die furchtbaren Zeppelinerstörungen.

Bern, 11. April. Das „Berliner Intelligenzblatt“
erfährt aus verlässlicher Quelle über die wahre Wirkung
der Zeppelin-Angriffe auf England: Die Angriffe haben
furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblöcke
sind zusammengefallen. Die Luft der Bevölkerung ist
unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß
England sich im Kriege befindet. Die Missionen jeder
Art nehmen einen immer größeren Umfang an.

Der Frachtraumswund bei den Alliierten.

Amsterdam, 11. April. Die „Amst. Ztg.“ veröffentlicht
eine Statistik über die feindlichen Schiffverluste, wo-
nach sich, da 1913 die englische Flotte aus 11.328 Schiffen
über 100 Tonnern bestand, bei Vernichtung von 764
Schiffen ein Verlust von 6,7 Prozent herausstellt. Be-
achtet man das Verhältnis des vernichteten zum vor-
handenen Laderaum, so wird die Lage für England täg-
lich ungünstiger und verhängnisvoller. Dieser beträgt
der Verlust 3,55 Prozent des ganzen Laderaumes, bei
den französischen Handelsflotte beträgt der Prozentatz des
vernichteten Laderaumes 8,4 Prozent.

Amsterdam, 11. April. Neuer meldet aus
Paris, der nationale sozialistische Parteirat habe mit
1996 gegen 960 Stimmen einen Beschluß angenommen,
in welchem erklärt wird, daß der Zeitpunkt eines mög-
lichen internationalen Zusammenstoßes der Sozialisten
noch nicht gekommen sei.

Amsterdam, 11. April. Es kündigt die Kampfes-
weise der deutschen Unterseeboote, daß sogar das in einen

Giftkreuzer verwandelte französische Paketboot „Col-
bert“, das Umländer, also Soldaten an Bord hatte und
in der vergangenen Woche im Mittelmeer mit knapper
Not einer dreistündigen Verfolgung durch ein deutsches
Unterseeboot sich entzog, vor der Reichsregierung ge-
worden ist. Wie die nach dem „Matin“ in Marseille ge-
machten Feststellungen ergaben, schickte das U-Boot dem
Kreuzer den Befehl anzuhalten. Der Kommandant der
„Colbert“ antwortete damit, daß er seine Geschwindig-
keit steigerte und Kanonen an Bord laden ließ. Erst als
das Unterseeboot diese Vorbereitungen sah, eröffnete
es das Feuer und vermochte während der Verfolgung 150
großkalibrige Granaten abzuschießen. Die „Colbert“
hatte 6 Tote und 20 Verwundete.

London, 10. April. Lloyd's meldet, daß der britische
Dampfer „Sikvorth Hall“ (4777 Tonnen) versenkt
wurde. Der Kapitän und 80 Mann wurden gerettet.
Der Dampfer „Glenalmond“ (2883 Tonnen) wurde eben-
falls versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Beide
Schiffe waren unbewaffnet.

Malta, 10. April. (Meuter.) Der britische un-
bewaffnete Dampfer „Horne“ (früher „Tasmania“) wurde
versenkt, die aus 50 Mann bestehende Besatzung gerettet.

London, 10. April. Lloyd's meldet, daß der britische
Dampfer „Jofia“ versenkt wurde.

London, 10. April. Lloyd's meldet: Der unbewaffnete
Dampfer „Gosport City“ wurde versenkt.
Merkwürdig, daß gerade die versenkten britischen
Dampfer hinterher stets unbewaffnet sind.

Frankfurt a. M., 10. April. Die „Frankf. Ztg.“ mel-
det aus Tokio: In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht
vom 31. März der Dampfer „Garamaru Maru“ ge-
sunk. 105 Personen sind ertrunken.

Deutsche Geschütze und Munition für die Schweiz.

Amsterdam, 11. April. Wie die „Zür. Post“ erfährt,
trifft in den aller nächsten Tagen die erste Rate der von
Deutschland an die Schweiz zu liefernden schweren 15
Zentimeter-Geschütze sowie Munition ein. Es handelt
sich um neue moderne Geschütze, die bei der deutschen
Armee in Gebrauch sind und sich in den bisherigen Er-
fahrungen des Krieges ganz hervorragend bewährt
haben. Die hervorragende Leistungsfähigkeit der deut-
schen Waffenindustrie, so führt das Blatt weiter aus,
die nicht nur im Stande ist, für den ungeheuren Bedarf
des eigenen Landes zu sorgen, sondern auch noch die Mög-
lichkeit besitzt, schwere Artillerie aus neutrale Ausland
abzugeben, kommt hierbei besonders zum Ausdruck, an-
gesehen der Tatsache, daß im Winterverband Munitions-
sorgen noch immer in erster Linie stehen und in London,
Paris, Rom und Petersburg eigene Munitionsministerien
gebildet werden, muß die Tatsache dieser Waffen-
lieferung ganz besonders frappant wirken.

Zu der vorstehenden Meldung bemerkt die „N. Zür.
Nachr.“, daß diese Handlung zuerst bei den französischen
Kriegs-Verfehlern in Auftrag gegeben werden sollten, daß
diese jedoch ablehnten mit der Begründung, sie wären
nicht in der Lage, Lieferungen ins Ausland zu machen.

Die Hyänen von Verdun.

Großes Hauptquartier, 10. April. Der Kriegsbericht-
erstatler Scheuermann erzählt: Lieber die bei der Be-
schreibung der Festungswerke von Verdun entstandenen
Brände, deren gewaltigen Umfang ich bei zwei Gelegen-
heiten mit eigenen Augen beobachten konnte, enthalten
Auslagen und Tagebuchaufzeichnungen gefangener fran-
zösischer bemerkenswerte Mitteilungen, namentlich die von
Offizieren, die sich noch kurz vor ihrer Gefangennahme
in den brennenden Städtteilen aufgefunden haben. Da-
nach führen die aus Paris herbeigekommenen Feuerweh-
rkommandos einen fast hoffnungslosen Kampf gegen die
durch das windige Wetter der letzten Zeit zu katastroph-
aler Ausbreitung angewachsenen Flammenherde.
Fliegeraufnahmen, welche ich gesehen habe, bekräftigen,
daß zu gewissen Stunden die Dächer der Mittelsstadt in
einen einzigen Feuermantel gehüllt waren. Die franzö-
sischen Gefangenen werden zur Kennzeichnung für das
trostlose Bild, welches die stöckigen Turme an der Maas
jetzt darbietet, wiederholt den Vergleich mit dem Schit-
ale Yperns an. Fast mehr noch als mit dem ra-

Die Kamorra im Kriege.

Ein durch die Mächenschaften der bekannten Ver-
brechergangster ruinierter Arzt aus dem Neapolitanischen
hat dem H. V. Mitarbeiter des „Hamburger Fremdenbl.“
folgenden Notruf übermittelt, der aus „paradiesische“
Zustände im Süden Italiens enthält und auf die Be-
ziehungen zwischen Kamorra und Behörden grelle
Schlaglichter wirft. Der Berichterstatter schreibt:
Die Darstellung, die mir ein alter Freund aus Nea-
pol gibt, ist anstandslos. Dennoch spricht sie Bände.
Wer die Verhältnisse, wie sie die Kamorra seit Jahr-
zehnten da unten geschaffen hat, nicht persönlich kennt,
wird aus den Gedanken kommen, der Mann, der das
schreibt, leide an Wahnvorstellungen. Er hat nur aber
Dokumente vorgelegt, die das Treiben der Gesellschaft,
die in engster Verbindung mit den staatlichen Behörden
steht, beleuchten. Es ist einzig in seiner Art. Salandra
könnte mehr erzählen. Aber auch ohne ihn wird man
sich ein Bild von der Wirksamkeit der Kamorra im
Kriege machen können, wenn man die nachstehende Schil-
derung liest:

Zuerst schien es als ob die Kamorristen mit dem
Kriege nichts anzuhängen wüßten. Sie waren rassel-
los, wie sie ihn auszuweichen hätten. Im Mai 1914 waren
die gefährlichen Geheimbündler kriegsfreudig gestimmt,
weil sie aus der Verkehrslosigkeit und dem Stillliegen
des Handels im Hafen und dem verminderten Zustrom
der Fremden schwere materielle Einbußen befürchteten.
Gar mancher Kamorristen aus den Reihen der Natio-
nalisten und Reformsozialisten wurde in jenen Tagen
von Anhängern der Kamorra nach allen Regeln der
Kunst durchgeblutet, wenn er seiner Begeisterung vor-
lauten Ausdruck gab. Salandra hätte es damals gar
nicht wagen dürfen, durch Neapel nach seiner Heimat zu
reisen. Viele habenbestenfalls gehorchten der Aufforderung,
sichtbare Zeichen der Kriegsbegeisterung aus den Schau-
fenstern zurückzuziehen. Schon in jenen Tagen bekam die
Kamorra starken Zulauf. Seither aber hat sie eine Warte
erreicht, die jeder Vorstellung Schen spricht. Selbst in
den schlimmsten Tagen verlor sie nie ihren Charakter,

unter der die Kamorra hochgekommen war, ist ihr poli-
tischer, wirtschaftlicher, und vor allem ihr gesellschaft-
licher Einfluß niemals so über alle Massen groß und
weitreichend gewesen wie heute. Kein Militärverhältnis-
skandal, kein Heereslieferungsgeheimnis läßt sich da unten
ohne die unmittelbare oder mittelbare Einwirkung der
Kamorra denken. Sie ist heute im Besitz von unerschöpflich
Geldmitteln und macht sich alles untertan und abgabe-
pflichtig, was entweder durch den Krieg zu verdienen
hofft oder was vom Kriegsdienst befreit sein will. Das
Unternehmertum opfert Millionen, um Lieferungen aller
Arten zu ergattern. Mit Regierungssanktionen und Par-
lamentarismus, die sich der Kamorra für die Erzielung
der Kriegsbegeisterung bedient haben, ist die Verbrecher-
bande fester als je verankert.

Gleich nach Beginn des Krieges gegen Oesterreich sah
die italienische Regierung mit Befremden, daß in Neapel
die sich nicht große Begeisterung rasch wieder abflaute.
Die Gründe lagen auf der Hand, und auch die Regierung
kannte sie. Das Volk von Neapel lebt vom Seehandel
und vom Fremdenverkehr. Im Hafen wurde es still,
und die Fremden waren zurückgezogen. Die Einnahme-
quellen verfielen, aber die Schöpfungen des Volkes
durch die Kamorra wurden von Tag zu Tag ärger.
Gleich in der ersten Kriegswoge machte sich in Neapel,
Loree d'Annunziata, Sorrent und einigen kleineren Ge-
meinden am Golf ein wahres Schreckensregiment der
Geheimbündler bemerklich. Die Zahl der Verbrecher
gegen das Leben und die öffentliche Sicherheit erreichte
in wenigen Tagen eine Höhe, die vorher nie gekannt war.
Die Polizei sah unläufig dem gewaltigen Treiben zu.
Denn — man verkenne das Stammen — so oft ein Dol-
schlag gemeldet wurde, hieß es: der Geheime war ein
Spion, ein Auslandsagent (Oesterreicherfreund), ein Auf-
wiegler, Vaterlandsverräter usw. Der Täter wurde
als Patriot verurteilt. Er brauchte nur zu erklären,
ich und meine Kollegen, die sich hielten, anders auszu-
sagen, haben gesehen, daß N. N. in der Nacht von dem
und dem Lichtsignale dem Feinde gegeben hatte. Der
Verbrecher war gerechtfertigt und hing als Triumphtor
an dem Scheinroß des Verrats.

Jch hatte damals viel mit der hohen Obrigkeit zu
tun. Es fiel mir und meinen Kollegen auf, daß in den
Vorjahren der ersten Regierungsbeamten bekannte
Kamorragruppen zu treffen waren. Bald vernahmen
wir auch, daß eine ganze Reihe von Kamorristen, die
wegen schwerer Verbrechen zu lebenslänglichen Freiheits-
strafen verurteilt worden waren, begnadigt wurden.
Dieser Auswurf der Menschheit konnte dann unter poli-
zeilicher Duldung in heimlichen Versammlungen wie
Sieger durch die Tore der Straßen der Stadt eingeholt
werden. Vielleicht hat man auch in den Zeitungen ge-
lesen, daß der Onorevole Rasi, das berühmte Individuum,
das in seiner Eigenschaft als Unterstaatsminister
zahlreiche Verbrechen gegen das Eigentum des Staates,
Veruntreuungen, Erpressungen, Begünstigungen von Ver-
brechern usw. begangen hatte, in letzter Zeit wieder stärker
in die Öffentlichkeit getreten ist. Als Herr Salandra
seinen französischen und englischen Kollegen in Rom bei
festlichen Empfängen die meistgenannten Vertreter der
politischen Welt Italiens vorstellte, durfte auch Herr Rasi
nicht fehlen. Ein Mann mit solcher Vergangenheit, der
in jedem geordneten Staatswesen zu zehn bis zwanzig-
jährigen Zuchthaus verurteilt worden wäre und nie
mehr ein öffentliches oder ein Ehrenamt bekleiden dürfte,
gehört in die nähere Umgebung des Herrn Salandra,
nachdem ihm diese Regierung unter Zustimmung der
Kammer die Fähigkeit zurkannt hatte, das Abgeord-
neteramt auszuüben.

Da der Süden, im Gegensatz zum Norden, entweder
kriegsfreudig oder neutralistisch geklungen ist, so mußte es
dem Leiter der Regierung darum zu tun sein, durch
Propaganda von amtlichen und nichtamtlichen Organen
etwas Kriegsgläubigkeit aus Rom nach dem Süden zu
tragen. Diesen Zweck dienten im Neapolitanischen die
Kamorristen, die besonderen Freunde des Herrn Sa-
landra. Wie sie bei Ausbruch des Krieges durch Polizei
und Gendarmenverfolgung erzwungen wurden, den Sturm auf
deutsche und österreichische Geschäfte zu eröffnen, wie sie
alle diejenigen friedlichen Bewohner in der unglück-
lichsten Weise drangsalirten und verhassten ließen, von
denen irgend einer behauptete, daß sie mit dem Feinde

Beziehungen hätten, ganz gleich welcher Art, das wird
in der Geschichte Neapels am besten fortleben. Wenn hier
die Blindbeurteilung deutscher Wohnungen und Geschäfte nicht
so arg waren wie in Mailand, so ist das nur dem Um-
stand zuzuschreiben, daß die nicht sehr zahlreichen deut-
schen und österreichischen Familien dank ihrer klugen
Konjunkt, beizeiten ihren Besitz in Sicherheit brachten.
Die Wut des geprellten Mobbs war sehr groß. Sie rich-
tete sich sofort gegen Einheimische, von denen es noch
wurde, daß sie den geflohenen Deutschen und Oester-
reichern bei der Sicherung des Eigentums behilflich ge-
wesen waren. Die Unglücklichen mußten schwer büßen.
Kein Mensch hatte es auch nur gewagt, die Schuldigen
bei den Behörden anzugehen. Jeder Bürger, mo er
arm oder reich sein, ährtet auch heute noch um sein
Leben. Dem neuen Dienstboten darf man nicht trauen,
den alten nicht weglassen. Wir mußten uns die Samt
des Krämers in der Nachbarschaft zu erhalten suchen.
Der Hörtner konnte von vornherein alle andere Geheim-
nisse, da die Briefe von der Post zunächst durch seine
Hände gehen. Er ist darum im Hause die gefährlichste
Person. Und noch, wenn dieser sich, wie das meist der
Fall ist, mit den Dienstboten gut zu stellen verhielt.
Dann ist man verraten und verkauft. Der Weise schloß
sich gegen die Anschläge der Kamorra durch einen frei-
willigen Tribut. Bei den Reichen gehen die Kamorristen
das Wegelose einzuheben, wie etwa die Behörden die
Steuern abholen läßt. Aber der arme Bürger und der
minder Wohlhabende ist machtlos. Von ihm wird die
Kamorrasteuer auf jede Art erpresst.

Mit diesen Bedrohungen hat das Gend im Neapoli-
tanischen einen Grad erreicht, der sich in Worten nicht
ausdrücken läßt. Können heute die Fremden nach Neapel,
sie würden ihren Kagen nicht trauen. Nachte Armut auf
der Straße war ja immer zu sehen. Aber die wirklich
überwältigende Fülle des Gelds kam zu keiner Zeit so
anfälliglich zur Lage getreten sein wie jetzt, nach zehn
italienischen Kriegsmoenten. Die moralische Vernach-
lässigung des Volkes steht ohne Beispiel da. Es wird
Jahrgangste kosten, die Erinnerung an das Kriegs-
elend in Neapel verblasst sein wird.

Herford und Minden- Ravensberg.

12. April.

Die westfälische Tabakindustrie gegen die Tabaksteuervorlage.

Es verdient bekannt zu werden, daß allein in Westfalen sich ca. 150 Zigarrenfabrikanten gegen die sofortige Einführung der Tabaksteuer zusammen getan haben. In sachlicher Weise sind die Reichstagsabgeordneten durch eine Deputation dieser westfälischen Tabakindustriellen über die wahre Sachlage aufgeklärt. Demgegenüber wird die Lage des Vorstandes des Westf. Tabak-Vereins immer schwieriger. Bereits haben fünf Herren ihre Vorstandsämter niedergelegt und zwar die Fabrikanten Theodor Bästert, Georg André, Eduard Reinhold, Karl Thiele, sämtlich in Bünde und Holte-Bübecke. Es sind also heute etwa noch acht Vorstandsmitglieder des W. T. V. für die sofortige Einführung der Steuer.

In eine sehr schwere Lage kommt hierbei auch unser Reichstagsabgeordneter Herr Pastor Meyer. Sollte die Steuer jetzt kommen, so würde die große Mehrheit der westf. Tabakindustriellen mit ihrem Anhang bei einer Neuwahl dementsprechend zur Wahl schreiten.

Inzwischen traf bei dem Arbeitsausschuß gestern vom Hamburger Zigarrenfabrikantenverein eine Depesche ein, daß auch dieser Verband sich den Westfalen, also gegen die jetzige Einführung voll und ganz anschließe. So werden der Gegner immer mehr. In allen Teilen des Reiches kommt man zu der Einsicht, daß die Steuer hinausgeschoben werden muß.

Selbst nach der großen Verammlung des Deutschen Tabakverbandes in Berlin, wo nach achtstündiger Sitzung, in der sehr harte Worte gegen den Vorstand fielen, die Herren sich auf zwei Anträge einigten, sind schon wieder sehr viele Fabrikanten anderer Meinung geworden. Sie behaupten, sie seien gewissermaßen überumpelt und hätten nach so langer Sitzung nicht mehr folgen können. Auf Veranlassung dieser Herren findet nächste Woche in Berlin eine Zusammenkunft von allen Gegnern der Steuer statt, und es soll dann beschlossen werden, welche Schritte weiter zu tun sind. Offentlich fällt alles zum Segen unserer hiesigen Industrie und unserer engeren Heimat aus. Kame jetzt die Steuer so würde die ganze Fabrikation nach Baden und dem Süden verdrängt, wo die Löhne billiger und die Arbeitsverhältnisse günstiger sind. Was dies für unsere Kreise zu bedeuten hätte, weiß ein jeder.

H. S. e. w. e. n. i. g.

— Zum Leutnant befördert wurde der frühere Seminarist Otto Leinbach von hier, der seit Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger im Felde steht.

ee. Die Brockenjagd tritt wieder einmal Gittend an die Einwohner Herfords heran. Wer einmal einem Verkaufstag beizuwohnt, konnte sich überzeugen, welcher Andrang dabei herrscht, und wie zahlreiche Leute es gibt, die gerade jetzt für wenig Geld für sich und besonders für die Kinder Sachen haben möchten. Wenn ernstlich gesucht wird, findet sich in jedem Haus manch brauchbarer Brocken. Annahmestellen der Sachen laubt Inserat in heutiger Nummer.

— Der Briefverkehr mit Belgien. Nachdem dieser Tage sämtliche in den belgischen Provinzen Brabant und Flandern gelegenen Orte zum Briefverkehr mit Deutschland, Bulgarien, Österreich-Ungarn einschließlich Bosnien-Herzegowina und der Türkei zugelassen worden sind, ferner sämtliche Orte in den Kreisen Charleroi (Provinz Hennegau) und Namur zum Briefverkehr mit Deutschland sowie Ginch zum Briefverkehr mit Luxemburg, hat der erweiterte Briefverkehr des Gebietes des Generalgouvernements von Belgien folgende Ausdehnung erlangt: Es nehmen teil an dem Briefverkehr mit Deutschland 776 Orte; davon außerdem 584 Orte am Briefverkehr mit Bulgarien, Österreich-Ungarn einschließlich Bosnien-Herzegowina und der Türkei. Von den 584 Orten sind noch 261 Orte zugelassen zum Briefverkehr mit Dänemark, Luxemburg, den Niederlanden, Niederländisch-Indien, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Bei 498 Orten nehmen an dem für sie überhaupt zugelassenen Briefverkehr auch noch die zugehörigen Landesbestellbezirke ohne Postanstalt teil.

— Reichsbestandsaufnahme im Reich? Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschloffen, bei der Reichsbestandsaufnahme wegen einer baldigen, sich über das ganze Reich erstreckenden Bestandsaufnahme für Fleisch und Fleischwaren in geräucherter, gepökelter und gesalzener Zustände vorstellig zu werden. Der Magistrat geht davon aus, daß für die Frage der Versorgungsregelung eine allgemeine Bestandsaufnahme die notwendige Ergänzung der von der Reichsregierung bereits angeordneten Viehzählung darstellt. Eine solche Bestandsaufnahme müßte sich, weil man ein klares Bild gewinnen, über Stadt und Land erstrecken. Eine Gegenüberstellung des Landes erscheint um so notwendiger, als gerade in letzter Zeit Hauschlachtungen in ganz außerordentlichem Umfange stattgefunden haben, wie das von den landwirtschaftlichen Kreisen offen zugegeben wird. Der Magistrat hat ferner beschloffen, bei der Reichsbestandsaufnahme die baldige Feststellung von Stallhöchstpreisen für Kälber und Schafe in Antrag zu bringen, da eine solche Festsetzung erst die Grundlage für die Anordnung von

Groß- und Kleinhandelshöchstpreisen bieten würde.

ht. Beschäftigung von Ausländern. Die Handelskammer zu Bielefeld empfiehlt, den mit Heereslieferungen betrauten Firmen, die Beschäftigung von Ausländern in ihren Betrieben nach Möglichkeit einzuschränken.

— Sicherung unserer Brotgetreidevorräte gegen Brandschäden. Es ist in der Öffentlichkeit wiederholt darauf hingewiesen worden, wie richtig es sei, unsere im Kriege ganz besonders wertvollen Brotgetreidevorräte vor der Vernichtung durch Brandschäden zu schützen. Vielfach hat bei diesen Betrachtungen auch der Gedanke mitgewirkt, daß durch die im Kriege notwendig gewordenen Anhäufung und Lagerung des Brotgetreides die Gefahr, daß größere Mengen Brotgetreide an einzelnen Orten das Opfer eines Brandes werden könnten, größer sei als im Frieden. Demgegenüber gilt es, sich zu vergegenwärtigen, daß die Zentralorganisation unserer Brotgetreideversorgung, die Reichsgetreidekasse, durchaus nicht etwa die ganzen, für jedes Erntefahr erforderlichen Brotgetreidevorräte zu beschaffen und einzulagern hat, sondern daß vielmehr durch das System der Selbstversorgung und der Selbstwirtschaft eine Dezentralisierung der Brotgetreideversorgung stattgefunden hat, durch welche der Reichsgetreidekasse noch nicht die Hälfte der vorhandenen Brotgetreidevorräte verbleibt. Aber auch für diesen, immer noch gewaltigen Bestand unserer Brotgetreidevorräte besteht keine Gefahr, selbst wenn dieselben von zentraler Stelle bewirtschaftet werden. Bringt doch die Reichsgetreidekasse das ihr zustehende Brotgetreide auf über 2000 Lagern unter, welche ihr von den ihrer Organisation angehörenden Mühlen zur Verfügung gestellt oder von ihr zu diesem besonderen Zwecke gemietet worden sind. Auch hier ist also dafür gesorgt, daß die lagernden Brotgetreidevorräte verteilt werden und damit das Verstrickte im Falle eines großen Brandes verringert wird. Im übrigen sind seit dem Entstehen der Kriegsgetreideorganisation nur etwa 12 Fälle von Bränden zu verzeichnen gewesen, durch welche die Kriegsgetreidegesellschaften respektive die Reichsgetreidekasse einen Verlust erlitten hat. Dieser Verlust beträgt im ganzen nur die minimale Menge von etwa 1000 Tonnen und bleibt damit sogar wesentlich hinter den Verlusten zurück, die durchschnittlich in Friedensjahren zu verzeichnen waren. Es ist also auch in dieser Beziehung für die Sicherung unserer Brotgetreidevorräte gesorgt.

o. Verbrannt. Bei einem Unfallsfeuer auf dem Lande in der Neustädterfeldmark fingen die Kleider eines siebenjährigen Mädchens Feuer. Trotzdem schloß sie sofort zur Stelle war, trug das Kind so schwere Verletzungen davon, daß es noch in der Nacht verschied.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. Löhne. 11. April. Das Fabrikgebäude der Firma Haupt u. Rasch ging durch Kauf in den Besitz der Firma Burgdorf u. Hagemann, Zigarrenfabrik, hier, über.

r. Löhne. 11. April. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit wurde den Eheleuten Senker hier die Jubiläumsmedaille verliehen.

Löhne. 11. April. Die öffentlichen Impf-Nachschauen finden am Donnerstag bzw. Sonnabend dieser Woche in der Schule Mahnen statt. Zur Erlangung eines Impfscheins ist die Teilnahme an der Nachschau notwendig.

r. Mennighüffen. 11. April. Die Bestimmung des Kaufmanns G. Dorfmann ging durch Kauf in den Besitz des Kohlenhändlers Karl Wessel hier über.

Minden. 11. April. 1000 französische Kriegsgefangene kamen in den letzten Mittagsstunden hier an und wurden zum Gefangenlager Minden-Heide gebracht. Die Gefangenen waren hauptsächlich Infanteristen, aber auch ein großer Teil Alpenjäger befand sich unter ihnen. Sie trugen die neue feldblaue Uniform und größtenteils Schnürschuhe mit Wiedelgamaschen.

Steinhagen. 10. April. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. Mts. hat sich hierseits die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers durch Arsenik vergiftet. Die Unglückliche hinterläßt 7 unmündige Kinder, die bei fremden Leuten untergebracht werden mußten. Eine angeblich gegen den Ehemann gerichtete Anzeige soll die Ursache der unglücklichen Tat gewesen sein.

Rippische Fürstentümer.

e. Bad Salzuflen. 11. April. Im Monat März 1916 sind im hiesigen Stadtbezirk 9 Geburtsfälle (4 männl. und 5 weibl. Geschl.), keine Eheschließungen und 11 Sterbefälle vorgekommen.

e. Bad Salzuflen. 11. April. Am gestrigen Tage fand an der hies. Stadt. Realschule die Aufnahmeprüfung statt. Von 30 Schülern, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, sind 26 aufgenommen worden.

Detmold. 11. April. Im Konkurs der Rippischen Konfektfabrik C. Strangmeier u. Co. in Hiddesen kommt laut „Verf. Tagbl.“ außer den schon bezahlten 14 Prozent noch ungefähr 1 Prozent auf rund 9 Millionen Mark Forderungen zur Ausschüttung.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hann. Minden. 10. April. Unter militärischen Ehren und unter Beteiligung deutscher Offiziere

und gefangener französischer, englischer und russischer Offiziere wurde vorgestern auf dem Friedhof der hier gestorbene französische Hauptmann Coiffon beigesetzt.

Rassel. 10. April. Wiederum ist durch Explosion einer Handgranate ein schwerer Unglücksfall verursacht worden. Die Witzefrau Viehmann in Oberkassungen hatte vorgestern von ihrem Manne aus dem Felde ein Paket mit einem schweren metallenen Gegenstand erhalten. Es war eine geladene Handgranate. Als die Frau den Inhalt untersuchen wollte, explodierte die Granate, riß ihr eine Hand weg, und zerschmetterte vier Finger der anderen Hand. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Burgsteinfurt. 11. April. Der Kreistag setzte den Haushaltsplan fest und erhöhte die Kreissteuern von 47 auf 65 Prozent. Die Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ trat der Kreis mit einem Anteil von 1200 M. bei.

Anna. 10. April. Weil er nicht verheiratet worden ist, hat sich Freitag vormittag in einem Wäldchen des Bornefamps ein aus Massen stammender Unteroffizier des hiesigen Realgymnasiums erschossen.

Beurath. 11. April. Die Ehefrau Albert Geiß hatte in einer Anzeige an die Behörde einen Kriegsverwundeten wider besseres Wissen eines an ihr begangenen Sittlichkeitsverbrechens bezichtigt. Die verworfene Handlungsweise der Frau wurde an ihr von der Strafkammer mit 6 Monaten Gefängnis geahndet.

Al. Trier. 11. April. Das Zigarrenhändler-Gepaar Neuen wurde gestern früh mit Schusswunden am Kopf tot im Bette aufgefunden. Nach der bisherigen Untersuchung erschoß der Mann seine Frau und dann sich selbst.

Berlin. 11. April. Infolge einer Windböe lenkte unweit der Stadt Brandenburg-Havel die mit 11 Personen besetzte Yacht „Helta“. Zwei Frauen und zwei Männer sind ertrunken. Die anderen Insassen konnten sich retten.

Berlin. 11. April. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, hat der Kaiser dem Oberleutnant zur See Otto Steinbrink, Kommandanten eines Unterseebootes, den Orden Pour le merite und den Oberleutnant zur See Wenning und von Berner, beide Kommandanten eines Unterseebootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Königlich Preussischen Ordens von Hohenzollern verliehen.

Hindenburg Siegeszuversicht.

mtb. Königsberg i. Pr., 11. April. Die hier vorliegende Feldzeitung „Die Wacht im Osten“ veröffentlicht nachstehenden Armees Tagesbefehl des Feldmarschalls von Hindenburg:

Hauptquartier Ost, 7. April 1916.

Der Erinnerungstag an meinen vor fünfzig Jahren erfolgten Diensttritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Aufgabe sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich Euch heute so recht von Herzen für alles das, was ihr vor dem Feinde geleistet habt. Dessen Kraft ist im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich! Der endgültige Sieg ist uns gewiß.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall,
Oberbefehlshaber Ost.

Aufklärung des Frauenmordes.

Die „reiche Maria“.

Die Diwandede im Reiselorb.

Berlin, 11. April.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in Sachen des Leichenfundes im Reiselorb haben jetzt einen erheblichen Schritt vorwärts getan. Die Ermordete ist, wie man wohl mit Sicherheit sagen kann, eine am 24. Januar 1884 zu Jätschau bei Glogau geborene Maria Franzke, die bis zum 15. März d. J. in der Altersstraße 35 für sich allein eine Stube bewohnte und seitdem verschwunden war.

Gleich nach Entdeckung des Mordes forschte die Kriminalpolizei noch einmal nach dem Verbleib der Mädchen und Frauen nach, die als vermist gemeldet und noch nicht ermittelt waren. In der Kartenabteilung des Erkennungsdienstes befand sich auch die Anzeige über das Verschwinden der Franzke. Beamte, die ihren Spuren nachgingen, ermittelten mehrere Personen, die nach der Beschreibung der Leiche im Reiselorb trotz des großen Altersunterschiedes darauf kamen, daß die Ermordete Maria Franzke sein müsse. Die Mörder hatten zwar das mutmaßliche Alter der Ermordeten auf 17 bis 20 Jahre angegeben, dabei aber doch die Möglichkeit offen gelassen, daß es auch höher sein könne. Die Leute, die die Franzke näher gekannt hatten, hielten sich an die beschriebenen Körpermerkmale, an den vordringenden Oberkörper, die starken Ballen an beiden Füßen u. a. m. Andere Personen schlossen von den bei der Leiche gefundenen Kleidungsstücken auf die Franzke. Als ihnen diese Kleidungsstücke jetzt vorgelegt wurden, erkannten sie auch mehrere bestimmt als das Eigentum der Vermissten. Die Kriminalpolizei landete nach Abschluß dieser Ermittlungen gestern vier Personen, die mit der Franzke besonders viel verkehrt hatten, nach Berlin zur Befragung der Leiche. Alle vier behaupten, daß die Ermordete niemand anders als die vermiste Franzke sei. Zur vollen Sicherheit wird sich nun die Mutter aus Glogau nach Berlin begeben, um sich die Leiche anzusehen.

Maria Franzke war früher Dienstmädchen und Köchin, geriet dann aber auf Abwege. In der letzten Zeit arbeitete sie wieder. Eine Zeitlang war sie Fahrerin in einem Heringsgeschäft der Greifswalderstraße. Hier wurde sie wegen einiger Unterschlagungen entlassen. Am 15. März sollte sie eine Kutscherstelle in einem Milchgeschäft antreten. Dort ist sie aber nicht mehr erschienen. Vormittags an jenem Tage hat man sie noch gesehen, seitdem nicht mehr. Es ist sicher, daß die Franzke Geld besaß.

Auf ihr Verschwinden wurde man aufmerksam durch ihren Hund. Sie besaß einen kleinen schwarzen spitzartigen Hund, den sie selbst aufgezogen hatte und an dem sie sehr hing. Dieses Tier, von dem sie sich nie getrennt und das sie nie im Stich gelassen hätte, lief am 15. März nachmittags mit Maulkorb, Steuermark und Leine in der Bergstraße umher. Einige Kinder haschten es und führten es umher. Ein Mann, der das Tier kannte, wollte es der Eigentümerin zuführen, fand aber keinen Einlaß. Am nächsten Tage zogen dann die Kinder wieder mit dem Hunde umher, bis sich ein Nachbar seiner annahm und ihn bei sich behielt. Die Eigentümerin Maria Franzke war auch jetzt noch nicht zu Hause und ließ nichts von sich hören und sehen. So ging man denn zur Polizei und meldete sie als vermist an.

Die Stube der Franzke ist bereits von der Kriminalpolizei untersucht worden. Hier ist der Mord nicht ausgeführt worden. Es ist anzunehmen, daß die Franzke mit ihrem Hunde ausgegangen, auf diesem Ausgange dem Mörder in die Hände gefallen und in einer fremden Wohnung von ihm getötet worden ist. Der Hund ist dann herrenlos umhergelaufen, bis die Kinder aus der Nachbarschaft der Ermordeten ihn erkannten und an sich nahmen.

mtb., Berlin, 11. April. Als Mörderin der Mariha Franzke ist eine gewisse Helene Bahl ermittelt worden, welche die Franzke in der Wohnung der beiden bekannten Friseurin Johanna Elsner mit einem Rasiermesser ermordet hat und die Leiche dann durch einen Dienstmann in einem Korb nach dem Stettiner Bahnhof schaffen ließ. Die Bahl hatte die Tat in Abwesenheit der Friseurin, die in Wirklichkeit Johanna Ullmann heißt, begangen und dies ihr bei deren Heimkehr mit den Worten bekannt: „Ich habe ein Rasiermesser genommen und sie kalt gemacht. Sei nicht böse, ich mache alles wieder in Ordnung und schaffe die Leiche fort.“ Als Motiv der Tat dürfte lediglich die Gier nach dem Gelde der Franzke in Betracht kommen, die nahezu 1000 M. bares Geld besessen haben soll. Von der Täterin hat man bisher keine Spur. Sie ist etwa 1,68 bis 1,70 Meter groß, voll, schlank, hat üppigen Buken, blaßes längliches, volles Gesicht, dunkelgraue Augen mit dunkelbraunen, bogenförmigen Augenbrauen. Der Mund ist mittelformig und hat etwas dicke Lippen, die Hände sind fleischartig und groß. Der Gang ist affektiert, die Stimme hell. Sie spricht ordinär Berliner Mundart. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Die Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe

betragen bis zum 7. April 6889,4 Millionen Mark gleich 64,3 Prozent der Gesamtzeichnung. Die Darlehnsfassen, die bis zum 31. März mit 118,7 Millionen Mark für die Zwecke der vierten Kriegsanleihe in Anspruch genommen waren, hatten bis zum 7. April Darlehen für die vierte Kriegsanleihe in Höhe von 139,7 Millionen Mark gewährt. Dieser Betrag ist in dem oben erwähnten Darlehnsbestande der Darlehnsfassen enthalten.



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum
(Hohlmundstück)

Galem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: NI 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt, porto frei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs. Sachsen.

Trustfrei!

Warum ist Zucker knapp?

Von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. A. Herzfeld, Dozent an der Technischen und der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin.

Wie ist es zu erklären, daß Deutschland, das vor dem Kriege an erster Stelle aller zuckererzeugenden Länder der Welt stand, und das auch gegenwärtig allein von Rußland in dieser Beziehung überholt worden ist, jetzt an Zuckermangel leidet, während es doch vor dem Kriege bedeutende Mengen Zucker, besonders nach England, ausfuhrte, so fragen gewiß nicht wenig Leser. Tatsächlich betrug die deutsche Rohzuckererzeugung in einfachen Zentnern ausgedrückt 1912/13 54 Millionen, 1913/14 54,4 Millionen, 1914/15 52 Millionen. Davon wurden im Frieden zuletzt 20—22 Millionen Zentner ausgeführt und im Inland 28—29 Millionen Zentner verbraucht.

Freilich verblieben uns damals noch sehr erhebliche Bestände am Jahreschluß, die ins kommende Jahr herübergenommen werden mußten. Jedenfalls hatte der Satz: „Zucker haben wir im Überfluß“ bei Kriegsbeginn volle Berechtigung. Warum nun augenblicklich im Kleinhandel sogar ein empfindlicher Zuckermangel?

Zunächst ist die Erzeugung an Verbrauchszucker bereits in der Kampagne 1914/15 nicht unerheblich zurückgegangen, weil die Melassezuckerungs-Anstalten still gelegt wurden. Diese stellten mittels des sogenannten Strontianverfahrens aus den letzten Mutterläugen der Rübenzuckerfabrikation früher etwas mehr als 1,5 Millionen Zentn. weißen Zucker her. Ihr Betrieb mußte eingestellt werden, weil die Melasse als Viehfutter notwendig gebraucht wurde. Desgleichen wurden sämtliche Rohzucker-Nachprodukte und auch ein Teil des Rohzuckers Erst-Produkt für die Verfütterung bestimmt. Die Melasse ist jedoch nicht vollständig zur Viehfütterung verwendet worden, sondern zu einem nicht unerheblichen Teil für das Delbrück'sche Verfahren zur Herstellung von einweißreicher Hefe zurückgeführt worden, wodurch der Bedarf an Futterzucker stieg. Immerhin verblieben uns

nach Abschluß des ersten Kriegsjahres noch etwa 7 Millionen Zentner unverbrauchten Zuckers in den Raffinerien für den menschlichen Genuß, mit denen zusammen uns die neue Ernte eine reichliche Versorgung verbürgt hätte, wenn sie auf der früheren Höhe verblieben wäre.

Nun hat aber der Bundesrat im vergangenen Jahre die laufenden Verträge zur Lieferung von Zuckerrüben an Rohzuckerfabriken so abgeändert, daß die beteiligten Landwirte das Recht erhielten, nur die Rüben von 75 v. H. der kontrahierten Anbaufläche herzugeben. Man wollte auf diese Weise den Futter- und Getreidebau heben. Die Sachverständigen der Zuckerindustrie haben gegen diese Maßregel seiner Zeit einmütig, leider vergeblich, eingewandt, daß die Rüben außer ihrem Zuckergehalt noch soviel Futtermittelstoffe erzeugen, wie die meisten übrigen Kulturpflanzen. Zu dieser gesetzlich erzwungenen Einschränkung kamen nun an anderen Orten noch die durch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sich von selbst ergebenden, ferner an einigen wichtigen Stellen, besonders in der Provinz Posen, lokale Mizernten infolge der großen Trockenheit.

Endlich hatten die Rohzuckerfabriken in der letzten Betriebszeit allerwärts mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Meist standen auch für die Saffranwinning und die Verfeinerung auf Kornzucker, die sonst nur von sehr erfahrenen Personen ausgeübt wird, nur Gefangene zur Verfügung. Der Betrieb konnte vielfach erst sehr spät aufgenommen werden, und er mußte bis in den Januar, ja sogar Februar ausgedehnt werden, wobei dann der Zuckergehalt der Rüben und dementsprechend die Ausbeute stark zurückging.

Man hatte, wie kürzlich der Vorsitzende des Direktoriums des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie in verschiedenen Zweigvereins-Verfassungen der Zuckerfabrikanten dargelegt hat, trotz der starken Einschränkung immer noch auf eine Erzeugung von 34—35 Millionen Zentner gerechnet, hätte also mit 7 Millionen Zentner Bestand über 40 Millionen Zentner Zucker für dieses Jahr zur Verfügung haben müssen. Tatsächlich hat sich er-

geben, daß die Verteilungsstelle für Rohzucker für Erst-Produkt zum menschlichen Genuß nur über 27,3 Millionen Zentner aus der neuen Kampagne, im ganzen also über 34,3 Millionen Zentner Rohzucker zu disponieren hat.

An und für sich wäre das im Vergleich zur Friedenszeit, wo wir, wie bemerkt, nur 28—29 Millionen Zentner Zucker verbraucht haben, immer noch eine sehr reichliche Ziffer gewesen, wenn nicht, wie jedermann bekannt ist, der Verbrauch so außerordentlich gestiegen wäre, hauptsächlich deshalb, weil der Zucker zu Streichmitteln auf das Brot an Stelle von Butter und Fett in Form von Kunsthonig und von Marmelade eine weitgehende Verwendung gefunden hat.

Leberhaupt ist es nur möglich, die tieferen Gründe der Zuckernot richtig zu würdigen, wenn man die Futterfrage dabei mit in Betracht zieht. Hätten wir im vergangenen Jahre infolge der Dürre nicht eine so schlechte Futterernte gehabt, so wäre es auch nicht notwendig gewesen, die Nachprodukte der Zuckerfabrikation in so weitgehendem Maße für die Viehfütterung zu reservieren. — Da der Mangel an Zucker erst kürzlich zutage getreten ist, so ist nicht anzunehmen, daß andere Privatleute als diejenigen, die sowieso schon ihren Zuckervorrat für das ganze Jahr zu kaufen pflegten, sich große Vorräte hingelagert haben. Das Einkaufstern hat erst in dem Augenblick begonnen, als bekannt wurde, daß der Rohzuckerpreis im nächsten Jahre durch die Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1916 um 3 Pfg. das Pfund erhöht werden soll, und in diesem Zeitpunkt war nicht mehr viel zu holen. Der Mehrgewinn dürfen die Rohzuckerfabrikanten bekanntlich nicht für sich behalten, sondern sie müssen ihn an die Landwirte abgeben. Die Einrichtung hat bereits die gute Folge gehabt, daß für diesen Sommer in Mitteldeutschland ein Mehraufbau von 5 v. H. und in Ostdeutschland von 10 v. H. in Aussicht steht.

Welche Bestände an Zucker im freien Verkehr vorhanden sind, wird die Aufnahme vom 1. April d. J. ergeben. Zur Verhütung kann mitgeteilt werden, daß in den Zuckerraffinerien noch genü-

gende Mengen Zucker vorhanden sind, um die gleichmäßige Verteilung einer Versorgung jeder Haushalte mit der notwendigen Menge Zucker zu gewährleisten. Man erwägt nur gegenwärtig noch, ob es zweckmäßig ist, für bestimmte Zwecke, in erster Linie für die Obstkonfektur während des Sommers und für die Kunstbonigfabrikation, mehr oder minder größere Mengen Zucker zurückzustellen. Die Freigabe des Ueberflusses wird darauf bald erfolgen.

Angesichts des in Aussicht stehenden Mehraufbaues von Zuckerrüben gegen das Vorjahr und der Erklärung des Landwirtschaftsministers im Abgeordnetenhaus über den Saatensand dürfen wir auch in der Zuckerfrage mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Wir hatten in Deutschland nur selten so schlechte Futter- und Getreidernten wie im Vorjahre. Erfahrungsgemäß folgt auf ein schlechtes Jahr bei uns fast stets ein recht gutes. Solche Trockenheit wie die des Vorjahres bildet bei uns eine seltene Ausnahme, die nicht ausgenützte Düngstoffe in der Ackererde werden den Früchten des neuen Jahres zugute kommen. Machen wir eine reichliche Futterernte, so haben wir genügend Milch und Butter, und wir können Ochsen und Schweine wieder zu starkem Futteraufsatz mästen ohne unsere Zuckervorräte als Ersatz dafür in Anspruch zu nehmen. Sobald die Menschen mehr Zucker erhalten, wird also ihr Bedarf an Zucker auch wieder etwas zurückgehen, und so dürfen wir sich darauf verlassen, daß die gegenwärtige Zuckermangel nur ein vorübergehender Zustand ist.

Großberlin und die Fleischarte.

Berlin, 11. April. Die gestrige Besprechung der Groß-Berliner Gemeinden über die Regelung des Fleischverbrauchs haben über die Gemeinamkeit des Vorgehens Übereinstimmung erzielt. Es wurde beschlossen, von der Einführung einer Fleischarte vorläufig abzugehen und zunächst das Ergebnis der amtlichen Viehzählung abzuwarten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Anträge auf Gewährung von Unterstützungen an Arbeitslose und Arbeitsbeschränkte von Orts-eingesessenen, die während des letzten Jahres regelmäßig einem geordneten Erwerbe nachgegangen sind und sich seit 3 Monaten hier aufhalten, werden

im Rathaus 1. Zimmer Nr. 11/12 in den Vormittagsstunden

entgegengenommen.

Bei Stellung der Anträge sind vorzulegen:

a) die von den Arbeitgebern ausgestellten Bescheinigungen über den im Jahre 1915 bezogenen Lohn pp. bezüglich familiärer Haushaltsangehörigen.

Formulare hierzu sind bei den Arbeitgebern und bei obengenannter Dienststelle erhältlich.

b) die erhaltenen Benachrichtigungen über die Bewilligung der Familienunterstützungen und Mietzuschüsse.

Die Ordnung tritt für die in Webereien und Spinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit Wirkung vom 1. Dezember 1915, für sämtliche übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen vom 1. Februar 1916 ab in Kraft.

Herford, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am neuen Güterbahnhof werden

Speisekartoffeln abgegeben.

Der Magistrat.

Die Brocken Sammlung

bittet dringend um Zufendung von Kleidung, Wäsche, Stiefeln, Haushaltsgegenständen usw.; alles wird dankend angenommen.

Annahmestellen der Sachen bei Fräulein Dreuer, Ahmstr. 33, Frau Hülsebeck, Goebenstr. 8, Frau Mewes, Höderstr. 61.

Schweinebutten, Krausdärme, Abfallfett jeder Art

zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht.

Ludwig Meyer,

Hannover, Fundstr. 6 A.

Telef. Süd 3162.

Das Photographische Atelier

Wilh. Arnold

befindet sich nicht mehr Bielefelderstr. 11, sondern

nur noch

Brüderstraße 34,

Nähe Herzfeld, gegenüber Gymnasium.

Es trafen ein

50 Kisten 200 und 300 er

Blut-Apfelinen

Die Frucht ist süß und von schönem Aroma. Solange Vorrat reicht, geben wir auch an Wiederverkäufer ab. Ebenso sind noch Zitronen preiswert abzugeben. — In Marmeladen erhielten wir Erdbeere, Johannisbeere u. Heidelbeere, sowie Apfel- und Pfaffenmus. Kostet vor wie nach 60 Pfg. das Pfund, in Eimern von 10 und 25 Pfd. tritt eine kleine Preisermäßigung ein.

Sauerkraut und Schneidebohnen können wir hier am Platz auch noch an Wiederverkäufer abgeben.

Runkeln und Stedrüben zu Futterzwecken sind noch angeliefert und können die Preise ermäßigt werden.

Verein Gemüse- u. Obstmarkt Arndstr. 6. Fernruf 150.

Prima

Industrie-Saatkartoffeln

auf Lager vorrätig

Kornhaus Herford, Mindenerstraße.

Wir suchen in Herford ein an guter Verkehrsstraße liegendes

größeres Ladenlokal

mit anschließendem Lagerraum für längere Zeit zu mieten und bitten um Angebote nebst Preisangabe.

Sparo-Gesellschaft

Abt. Seifenfabrik.

N. B. Offerten sind abzugeben in unserer Verkaufsstelle, Herford, Neumarkt 4.

Wassercreme?

Nein!

Nur Del-Wachs-

Leberpul

Migrin

gibt tief schwarzen, nicht abfärbenden Hochglanz und macht das Leder wasserfest. Sofortige Lieferung, auch Frankeleffett u. Schuhfett Tranolin.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen (Württemberg).

Hausfrauen! Landwirte!

Zur Abgabe an mit Heereslieferungen beschäftigte Betriebe kaufe ich nachfolgend aufgeführte Produkte. Ich zahle bei Frankoeinsendung durch die Bahn oder Post: für alte, wellene Strick-sachen, wie Socken u. dergl., Kilo 1,50, bunte Lumpen (alles durcheinander) Kilo 1,60, weisse Lumpen, Kilo 2,40, Neutuch von Schneidermeistern Kilo 86, Heede, je nach Qual., von 30 bis 1,00 M das Kilo, Flachs, je nach Qual., von 60 bis 2,40 M das Kilo, Rohflachs, je nach Qual., von 8 bis 30 M das Kilo, Rosshaar vom Schweif, Kilo 3,20 M, Mähnenhaar, Kilo 2 M, ausgekammte Rosshaare, Kilo 1,40 M, Fahrradachse, Kilo 3, — M, Fahrraddecken, Kilo 30 M, Blei, Kilo 50 M, Bauernleinen, Meter 60 M, alte Sätze, Kilo 40 M, Garnreste, (Leinen und Baumwolle) unbeschädigt, in heilen Fässen, Kilo 1,80 M. — Die Bezahlung erfolgt sofort nach Eingang durch mein Postscheckkonto. In jeden Sack ist ein grosser Zettel mit ganz genauer Adresse des Absenders und sorgfältiger Aufstellung des Inhalts zu legen.

Georg Lange, Petershagen, Weser. Station: Minden i. Westf.

Zur Weiterbeförderung mit der Kleinbahn nach Petershagen, Weser.

Auf dem hiesigen Kleinbahnhof an der Götterstraße ist an der östlichen Seite der Ladestraße ein normalspuriges

Freiladegleis

hergestellt, in das auf Antrag Staatsbahnwagen ent- oder beladen werden können. Die näheren Bedingungen über die Benutzung dieses Gleises sind bei uns zu erfahren.

Herforder Kleinbahnen,

G. m. b. H.

Nicht verletzte Schüler

höherer Lehranstalten

werden bei grundsätzlicher Berücksichtigung ihrer Eigenart schnell und sicher gefördert durch den Besuch des

Pädagogiums zu Barsinghausen b. Hannover. Streng geregeltes Pensionat. Stete Aufsicht. Vorbereitung für alle Examina, besonders für die Offiziers- und Einj.-Freiwilligen-Prüfung. Alles Nähere durch Prospekt u. den Direktor K. Thur.

Vorbereitungsschule für d. Einjährigen, Prima- und Abiturienten-Examen zu Bückeburg.

Kleine Klassen. Unter Staatsaufsicht Familien-internat.

Prospekt und Jahresbericht durch den Direktor der Anstalt.

Für Zigarrenpackungen tüchtiger

Bertreter

gesucht. Offerten unter Nr. 1302 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Säcke.

Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke 3. Fläden an. Kaufe auch Zement-säcke.

H. Tönsjost, Haupt-Poststr.-Ecke und Gölzstr. 2. Fernsprecher 415.

Arbeits-Bier Oldenburger Stute, pflastermäde, nur an Landwirte zu verkaufen.

Fr. Erdbrügger, Friedenstr. 1, Herford.

Städtischer Fischmarkt. Freitag, den 14. April in der Markthalle.

Schellfisch das Pfd. 65 Pfg. Seeaal " 65 " Scrumfeln " 10 "

Der Magistrat.

Institut Boltz Einj. Fähn., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Sofort und nach Ostern stelle ich noch

60 Mann

für leichte dauernde Arbeit ein, ältere und jüngere, gegen guten Lohn; sowie

einen Mann zum Kochen.

Maschinenisten und Feizer.

Sofortige Meldung an **Josef Wenckemann,** Regelmäßig in Herrem, Bez. Köln, Schulstraße 3.

Suche ein gut erhaltenes

Fahrrad

zu kaufen. Zu erfragen unter No. 1285 in der Geschäftsst. d. Btg.

Arbeiter

auf Geschloßhöfe sucht **H. Meyer,** Korb- und Möbelfabrik, Bismarckstr. 31.

Suche für sofort ein

junges Mädchen

von 18 bis 20 Jahren für Küche und Haus. Elberfelderstr. 20.

M. Wohnhaus

im R. Vöbde ist zum 1. Okt. zu verpachten oder sofort für 6000 M. zu verkaufen. Eigenes Gut für kleine Handwerker. Näheres bei

Zugführer **Borchert, Kirchlegern.**

Bitte beachten Sie sorgfältigst die heutige Anzeige der Firma

Georg Lange, Petershagen.

Gelbst zum 25. April oder 1. Mai ein besseres, freundliches

möbliertes Zimmer

möglichst mit voller Pension. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1294 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.